

„Das Heil kommt von den Juden“

Notwendige Begegnung zwischen Juden und Christen

„Das Heil kommt von den Juden“, lehrt Jesus eine Frau aus Samarien, im Evangelium nach Johannes (4,22). Ohne die Juden könnte sich die christliche Universalität in einen abstrakten Humanismus auflösen. Die christliche Sendung zeigt, dass durch die Erkenntnis der Einheit der Menschheit, der Tochter des Einzigen, die Verschiedenheit der Kulturen um den Preis zuweilen beträchtlicher Hindernisse und Zweideutigkeiten respektiert und jede einzelne erhöht werden kann. Kann das Judentum, der Träger des allen Völkern verheißenen Segens, ohne die Christen seine eigene Sendung verwirklichen – ohne sich dabei in der universellen Rationalität der Aufklärung aufzulösen und die Geschichte, der es entstammt, seiner Substanz zu entledigen? [...] Die Begegnung von Juden und Christen ist für beide notwendig, um zu verstehen, was Gott von ihnen vielleicht verlangt. Ihre gemeinsame Erfahrung wie auch die auseinandergehenden Auffassungen des göttlichen Segens offenbaren das Antlitz der universellen Einheit und Gemeinschaft, die in der Abraham gegebenen Verheißung wurzelt, von den Propheten angekündigt ist und – so glaubt sie in demütiger Kühnheit – von der katholischen Kirche bezeugt wird.

Was ist für die Juden ihre Identität? Ist es die nationale israelische Identität oder die Identität der Diaspora? Worauf beruht sie? Und was die Christen betrifft: Ist ihre universalistische Botschaft lediglich die Maske des römischen und so dann westlichen Imperialismus? Wie kann sich diese Botschaft über die Welt ausbreiten, ohne dabei ihre Kraft und ihren Inhalt einzubüßen? Die Frage stellt sich aufs Schärfste, wenn die Christen die biblische Botschaft einschließlich der Tora zu Völkern tragen wie denen Asiens, und diese, wie Gandhi, zwar bereit sind, die Werte Jesu Christi als eine Botschaft der Befreiung anzunehmen, doch erklären, mit der Bibel nichts zu schaffen zu haben, da sie ihre eigenen Schriften und ihre eigene heilige Geschichte haben. Das Christentum läuft Gefahr unterzugehen, wenn es diese Entwurzelung von Israel, vom Bund, von der ersten Wahl Gottes akzeptiert. Die Begegnung – das Band – zwischen Juden und Christen, das in der bestehenden Spannung von beiden zu achten ist, bietet der gesamten Menschheit ihr ursprüngliches Bild und bestärkt ihre Hoffnung auf eine friedliche Einheit.

Unterschiede und Gemeinschaft der Hoffnung

Juden und Christen oder Katholiken teilen zugleich eine gemeinsame Wurzel und einen Konflikt. Dieser Konflikt gehört aber, selbst in den Augen der Christen, zu einem Horizont, den das jüdische Denken gut kennt, nämlich zur Erwartung, dass die menschliche Geschichte nach dem Willen Gottes vollendet wird. Juden wie Christen sind durch eine Hoffnung gespannt. Sie haben die empfangene und weitergegebene Offenbarung gemeinsam, die ihren Blick hin auf diese Vollendung lenkt, die für jeden von der Erfahrung der Jahrhunderte, der Kulturen und der Völker geprägt ist, von dem, was der eine vom anderen annimmt oder ablehnt.

Wer spürt hier nicht, dass die Spannungen umso größer und schmerzlicher sein können, als die Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen festeren Grund haben? Da wir aus derselben Wurzel stammen, wird jede Spannung wie der Beginn einer Verletzung, einer Ablehnung erlebt; doch sie kann auch in der Hoffnung eines immer größeren Lichtes gelebt werden. Ohne dass die Annäherung ihre Gegensätze weniger scharf erscheinen lässt, sind die getrennten Brüder – der Erstgeborene wie der Nachgeborene, jeder für sich – vom ursprünglich empfangenen und heute dringenden Aufruf her verpflichtet, ihrem Auftrag nachzukommen. Keiner kann ihn ohne den anderen erfüllen, und keiner kann dabei dem anderen Gewalt antun oder ihn an den Rand drängen.

Die gegenwärtige Gestalt der Menschheit nimmt, auf noch dunkle und zuweilen kontrastreiche Weise, die von den Propheten getragene und vom Neuen Testament verkündete Hoffnung voraus. Es wäre illusorisch und verlogen, unsere Verschiedenheiten und unseren persönlichen Glauben zu vernachlässigen, um diese gemeinsame Hoffnung zu verwirklichen. Das wäre ein tödlicher Irrtum und letztlich ein Aufgeben. Doch jeder ist aufgerufen, in der Sendung zu Gerechtigkeit und Frieden voranzuschreiten, die ihm von der Vorsehung aufgetragen ist.

Das Juden und Christen gemeinsame Band begründet ihr Bündnis und verbürgt den Auftrag, den sie erfüllen müssen, um der Menschheit gerecht zu werden. Das Gleichgewicht und der Friede in der Welt stehen auf dem Spiel.

Zwei empfindliche Punkte

Der Reichtum der biblischen Offenbarung, den die jüdische Tradition empfängt und dem die Kirche durch den Glauben an Christus anhängt, stellt für die Zukunft der Menschheit einen noch unerforschten Schatz dar. Wenn die Diskussion in Vertrauen und Vertrautheit zwischen Menschen des Glaubens und des Nachdenkens stattfindet – was für ein Reichtum wäre es für das christliche Denken, die Erwählung Israels als ein Gründungsdatum der menschlichen Geschichte sowie der eigenen Berufung anzunehmen! Wenn es zwischen Juden und Christen nur zu gegenseitigem Verstehen käme, könnte ihre gemeinsame Sicht der biblischen Geschichte zu einem tieferen Verständnis der verschiedenen religiösen Formen und Kulturen führen. Die Betrachtung von Jesaja, Kapitel 42 bis 53 [Gottesknecht], war zweitausend Jahre lang jüdischerseits sehr zurückhaltend, als ob die Christen sie monopolisiert hätten. Aber wie könnte man darauf verzichten, über die Sünde, das Leiden, die Hoffnung einer Erlösung zu sprechen, über das, was Gott vom Menschen an Reue erwartet, über seine Vergebung, über den Inhalt unserer Hoffnung?

Die Furcht, uns gegenseitig zu verletzen, uns erobern zu wollen, wie in den Disputationen vergangener Jahrhunderte, darf dieses prophetische Wort nicht gerade in dem Augenblick verdecken, wo in den Völkern die Sehnsucht nach Glück wie die Evidenz des Elends unaufhörlich wächst, wo die Risiken und Ängste in Anbetracht der neuen, von Menschen errungenen Mächte noch nie so groß gewesen zu sein scheinen. Ein aufs Neue erweckter Dialog zwischen Christen und Juden über diese zwei empfindlichen Punkte – die Erwählung und die Erlösung – kann das Licht Gottes, das seinem Volk gegeben und allen Völkern verheißen ist, tiefer erahnen lassen. Die Juden und Christen gemeinsame Zukunft beschränkt sich nicht darauf, möglichen Streit in Grenzen zu halten. Sie kann sich nicht mit friedfertigem gegenseitigem Verständnis begnügen, auch nicht mit einer Solidarität im Dienst an der Menschheit. Diese Zukunft verlangt nach einer vertieften Arbeit an dem, was gemeinsam ist, wie an dem, was trennt. Mögen die Verschiedenheiten und die Spannungen zum Anreiz einer immer aufmerksameren und gelehrigeren Vertiefung des Geheimnisses werden, dessen Geschichte uns zu Gesamterben macht. Die Begegnung von Juden und Christen ist, im Dienst an der Menschheit, Inspirationsquelle für den Frieden und den Segen aller.